

gegenüberzustellen, muß voll begrüßt werden. Erst die theoretische Untermauerung nimmt nämlich dem Gebiet der Differentialthermoanalyse den Rest eines ursprünglichen Vorurteils, eine überwiegend empirische und etwas verschwommen-unseriöse Methodik zu sein, was durch das Ineinandergreifen relativ komplizierter Wärmeleitfähigkeitsbeziehungen sowie thermodynamischer und reaktionskinetischer Zusammenhänge bedingt ist. Es muß aber hervorgehoben werden, daß in dem von Borchardt und Daniels untersuchten flüssigen System diese Bedenken entfallen und z. B. die Signalthöhe im Gegensatz zur Behauptung auf S. 74 durchaus zur näherungsweisen Berechnung von Reaktionswärmen benutzt werden kann. Bei der Empfindlichkeit moderner Temperaturmeßmethoden ist daher die Möglichkeit, auch thermoanalytisch in Lösung zu arbeiten, für den Organiker sehr verlockend.

Der letzte Teil des Buches gibt einen guten Eindruck von der vielseitigen Anwendbarkeit der DTA und verwandter Methoden, so auf Probleme der Metallurgie, Mineralogie, Halbleiterphysik, Chemie der Komplexverbindungen, organischen Chemie (insbesondere der Chemie der Hochpolymeren und Brennstoffe), Explosivstoff- und Katalysatorforschung.

Es wäre zu wünschen, daß dieses Buch, das mit seinen zahlreichen instruktiven Abbildungen und Tabellen und dem übersichtlichen Literaturverzeichnis auch dem Fachmann noch viel Neues bieten dürfte, möglichst viele Leser davon überzeugt, daß thermoanalytische Methoden wesentlich universeller anzuwenden sind als man anhand einzelner Publikationen aus diesem Gebiet anzunehmen geneigt ist.

E. Koch [NB 849]

Chemische Thermodynamik. Von A. Münster. Verlag Chemie GmbH, Weinheim/Bergstr. 1969. 1. Aufl., X, 261 S., 34 Abb., brosch. DM 29.—

Ein neues Thermodynamik-Buch wird daran gemessen werden, wie weit es besser ist als die übrigen. Die Grundlagen der Thermodynamik sollten logisch einwandfrei beschrieben, die Anwendungen wirklich anwendbar sein.

Daß die Vorteile des vorliegenden Buches die Nachteile überwiegen, verdankt es der pädagogischen Erfahrung seines Autors, der konsequent der Gibbsschen Methode folgt, die Hauptsätze als (experimentell begründete) Axiome einzuführen und alle weiteren Beziehungen auf relativ einfachem, mathematischem Wege herzuleiten.

Eine gelungene Beschreibung der Carathéodoryschen Axiomatik in einem so komprimierten Büchlein zu finden ist sicher sensationell. Dabei erkennt der Leser beim zweiten Durcharbeiten der entsprechenden Kapitel den pädagogischen Wert der Arbeiten von Carathéodory, die von Münster wesentlich leichter lesbar wiedergegeben werden als sie es im Original sind. Es wird gezeigt, daß das ursprüngliche Prinzip von Carathéodory (in beliebiger Nähe eines jeden Zustandes eines Systems gibt es Nachbarzustände, die von ihm aus auf adiabatischem Wege nicht erreichbar sind) erst nach Hinzunahme eines weiteren (Erfahrungs-)Satzes dem 2. Hauptsatz äquivalent wird.

Nach den allgemeinen Gleichgewichts- und Stabilitäts-Bedingungen werden die üblichen Anwendungen der Thermo-

dynamik auf Phasengleichgewichte, chemische Gleichgewichte, kritische Phasen, elektrochemische Gleichgewichte, Materie im Gravitations- sowie im Zentrifugalfeld beschrieben. Im Kapitel über die chemischen Gleichgewichte verdient der Paragraph über den Nernstschen Wärmesatz hervorgehoben zu werden. Münster hat sich in diesem Abschnitt nicht nur mit den verschiedenen Formulierungen dieses Satzes kritisch auseinandergesetzt, sondern hat auch den üblichen Rückgriff auf statistische Überlegungen konsequent vermieden.

Die Schwächen des Buches liegen dicht neben seinen Vorzügen. So scheut der Autor bei der klassischen Formulierung der Hauptsätze die durchaus mögliche klassische Einführung von Wärme und Temperatur und bringt sie erst später im Abschnitt über die Carathéodorysche Axiomatik. Das gilt auch für die saubere Definition der Begriffe „adiabatisch“ und „quasi-statisch“. Die Tendenz, physikalische Zusammenhänge mathematisch zu verschlüsseln, beeinträchtigt die Lesbarkeit insbesondere für den Anfänger, dem der Überblick fehlt, erheblich. Daran sind auch unübliche Schreibweisen ($\vec{R} = \text{grad} \times \vec{R}$) nicht unschuldig. Der Kenner wird das Buch gern als Hilfe für die Darstellung der Axiomatik der Thermodynamik zu Rate ziehen.

Kl. Schäfer [NB 850]

Chemie der Heterocyclen. Von A. R. Katritzky und J. M. Lagowski. Springer-Verlag, Berlin-Heidelberg-New York 1968. 1. Aufl., XII, 183 S., geb. DM 48.—

Das vorliegende Buch ist als Lehrbuch der Chemie der Heterocyclen gedacht. Es ist in sieben Kapitel gegliedert. Nach einer Einführung (Kapitel 1) wird in den Kapiteln 2 und 3 die Chemie der sechsgliedrigen Heterocyclen behandelt. Die Kapitel 4 und 5 befassen sich mit den fünfgliedrigen Heterocyclen. Im 6. Kapitel werden die heterocyclischen Drei- und Vierlinge erwähnt (5 Seiten), und das 7. Kapitel ist den physikalischen Eigenschaften heterocyclischer Verbindungen gewidmet (7 Seiten!).

Die Kapitel sind unterteilt in einen allgemeinen Teil (Nomenklatur, Vorkommen, wichtige Einzelverbindungen, schematisches Syntheseprinzip) und einen speziellen Teil (Synthesen, Reaktivität, Umsetzungen). Die Ausführung ist sorgfältig; Druckfehler und sachliche Fehler sind selten. Der umfangreiche Stoff ist klar und übersichtlich angeordnet, vor allem auch durch die zahlreichen, durch fortlaufende Nummerierung leicht auffindbaren Formeln. Unübersichtlich sind dagegen Hinweise auf andere Stellen des Buches. Statt 2.II.C.2.c.2. hätte man besser S. 25 angeben sollen.

Die Autoren wollten einen geschlossenen logischen Überblick über die Chemie der Heterocyclen geben. Dieses Ziel ist erreicht worden. Wer aber wird das Buch benutzen? Der Student wird abgeschreckt durch die hohe Zahl für ihn nicht unbedingt wichtiger Einzelfakten. Dagegen ist der Reaktionsweg meist zu knapp beschrieben (s. etwa Azulensynthese auf S. 46). Auch fehlen oft — selbst bei wichtigen Synthesen — Angaben über die Reaktionsbedingungen. Der auf dem Gebiet der Heterocyclen arbeitende Chemiker wird die für ihn wichtigen Hinweise auf die Originalliteratur vermissen. Aus diesen Gründen kann das vorliegende Buch nur bedingt empfohlen werden.

H. Ahlbrecht [NB 852]

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen und dgl. in dieser Zeitschrift berechtigt nicht zu der Annahme, daß solche Namen ohne weiteres von jedermann benutzt werden dürfen. Vielmehr handelt es sich häufig um gesetzlich geschützte eingetragene Warenzeichen, auch wenn sie nicht eigens als solche gekennzeichnet sind.

Redaktion: 6900 Heidelberg 1, Ziegelhäuser Landstraße 35; Ruf: (06221) 45075; Fernschreiber 461855 kemia d.

© Verlag Chemie, GmbH, Weinheim/Bergstr. 1970. Printed in Germany.

Das ausschließliche Recht der Vervielfältigung und Verbreitung des Inhalts dieser Zeitschrift sowie seine Verwendung für fremdsprachige Ausgaben behält sich der Verlag vor. — Nach dem am 1. Januar 1966 in Kraft getretenen Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland ist für die fotomechanische, xerographische oder in sonstiger Weise bewirkte Anfertigung von Vervielfältigungen der in dieser Zeitschrift erschienenen Beiträge zum eigenen Gebrauch eine Vergütung zu bezahlen, wenn die Vervielfältigung gewerblichen Zwecken dient. Die Vergütung ist nach Maßgabe des zwischen dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V. in Frankfurt/M. und dem Bundesverband der Deutschen Industrie in Köln abgeschlossenen Rahmenabkommens vom 14. 6. 1958 und 1. 1. 1961 zu entrichten. Die Weitergabe von Vervielfältigungen, gleichgültig zu welchem Zweck sie hergestellt werden, ist eine Urheberrechtsverletzung.

Verantwortlich für den wissenschaftlichen Inhalt: Dipl.-Chem. Gerlinde Kruse, Heidelberg. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: W. Thiel. — Verlag Chemie, GmbH (Geschäftsführer Jürgen Kreuzhage und Hans Schermer), 6940 Weinheim/Bergstr., Pappelallee 3 • Fernsprecher (06201) 3635, Fernschreiber 465516 vchw d — Druck: Druckerei Winter, Heidelberg.